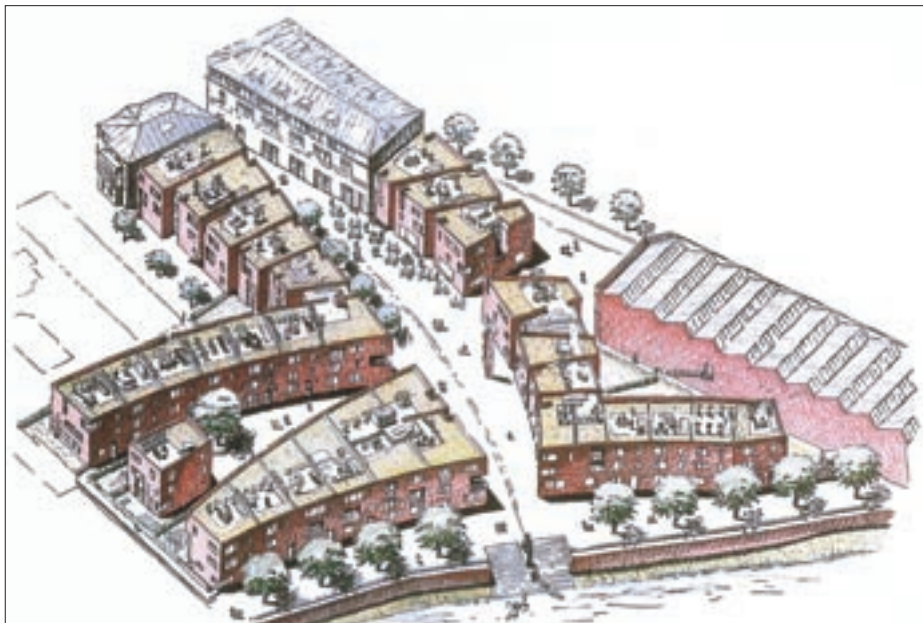




Synthese von Neu und Alt: „Quartier Chronos“ in Hennef

Toskana bei Köln

Das „Quartier Chronos“ in Hennef/Sieg vermittelt den Eindruck als sei ein Stück Toskana in das Industriestädtchen südlich von Köln verpflanzt worden. Mit moderner Architektur ein ökologisches Stadtviertel zu bauen, das wie historisch gewachsen erscheint, belohnte die *stern*stadt-Jury einstimmig mit dem mit 13.000 Euro dotierten 3. Hauptpreis.



Um Platz zu sparen gibt es im „Quartier Chronos“ kaum Gärten, dafür haben alle Häuser Dachterrassen, Maisonnetten und Sonnenkollektoren.

Dem „Quartier Chronos“ verdankt Hennef an der Sieg, dass die Stadt zum erstenmal seit 150 Jahren eine Anbindung an den Fluss und das idyllische Tal dahinter erhält. Fabrikhallen versperrten bisher Blick und Zugang.



Auf den ersten Blick hatten viele in Hennef erst einmal den Kopf geschüttelt, als das ungewöhnliche neue Stadtviertel entstand.

Doch nun sind sie versöhnt. Mit seiner „Piazza“ als Blickachse macht das „Quartier Chronos“ Fluss und Tal jetzt für die Altstadt sichtbar, eine Uferpromenade lockt bei schönem Wetter halb Hennef ins Freie, besonders, wenn Hochwasser das Siegtal in eine Seenlandschaft verwandelt. Und wenn die Platanen auf der „Piazza“ ihr erstes Grün bekommen, wird „Chronos“ mit seinem Brunnen das In-Viertel.

Der Kölner Architekt Peter Böhm baute auf dem brachliegenden Werksgelände des Maschinenbauers Chronos ein Stadtviertel, das zunächst irritiert: die wie Skulpturen wirkenden Wohnformen erscheinen extravagant und vermitteln dennoch den Eindruck als sei das Quartier historisch gewachsen.

Da ein Teil der ursprünglichen Bebauung mit ihrem faszinierenden Industriedesign erhalten blieb, gelang in Hennef zugleich eine beispielhafte Synthese von Neu und Alt und der Beweis, dass mutige neue Wege im Wohnbau am Ende immer über Konventionen siegen – wenn sie überzeugende Lösungen bieten.

Die Stadtväter konnten sich mit Peter Böhms Entwurf nicht anfreunden und hätten lieber ein schickes Einkaufszentrum auf der Brache am Flussufer gesehen. Doch daraus wurde nichts und den daraufhin ausgeschriebenen Architekturwettbewerb gewann – Peter Böhm.



Neben der Schnörkellosigkeit seiner Planung wirkten die Einfälle der Konkurrenten mehr gewollt als originell. Um Grundfläche zu sparen, haben Böhms dicht beisammenstehende Häuser kaum Gärten, dafür aber alle Dachterrassen, Maisonnetten, Sonnenkollektoren und ein gemeinsames Blockheizkraftwerk.